Zeitschrift: Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft des Kantons Graubünden

Band: 1 (1805)

Heft: 5

Artikel: Ermunterung zur Anpflanzung des Kirschbaums, nebst einer fasslichen

Anleitung dazu

Autor: Truog

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-377887

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ans Tageslicht gebracht, nicht angebaut werden, ist es unausweichlich das mangelnde dem Auslande zu bezahlen.

Sowohl zum Anbau der schon im Lande wildwach, senden als der ausländischen Färbpflanzen, und in mancher andern Rüfsicht, wärde die Anlegung eines botanischen Sartens sehr zuträglich senn, und ich erzgreise diesen Anlaß meinen Bunsch so wohl dahin zu äussern, als auch für die Abschaffung des Weidgangs auf Partikular Sütern, der so sichtbar dem guten Fortzgang der Landwirthschaft, der Industrie und dem gezmeinen und Privat/Wohlstand im Wege steht.

IV.

Ermunterung zur Anpflanzung des Kirschbaums, nebst einer faßlichen Anleitung dazu. *)

Von Pfarrer Truog in Thusis.

Der Obstbau gehört unstreitig zu den einträgliche sten, aber leider bei uns noch lange nicht genug geachteten Zweigen der Landwirthschaft. Wir haben freilich Gegenden, wo das Klima ihn gar nicht gestattet, ans

^{*)} Um für diese Abhandlung noch in dem gegens wärtigen Heste Raum zu gewinnen, müssen wir die Einleitung derselben übergehen, in welcher der Hr. Verfasser darauf aufmerksam macht: wie sehr Bünden sich helsen könnte, wenn es alle Quellen benuzen wollte, welche Natur und Indbustrie ihm andieten. Wir verweisen hierüber auf den Aufsaz p. 140, und auf die Rede p. 193 dieser Zeitschrift.

dere wo es ihn nur auf gewisse Obstarten beschränkt; allein sogar an den Orten wo die Natur ihn auffallend begünstigt, wird er dennoch meistens vernachläßigt.

Für diesesmal handle ich indeß nicht von der alls gemeinen Obstfultur in Bünden, sondern blos von der Anpflanzung und Benuzung des Kirschbaums, dem ich vor manchen andern Fruchtbäumen unbestrittene Vorzüge geben zu können glaube, weil er sich sogar mit dem Klima der höhern Gegenden verträgt.

Mir sind zwar keine Spuren bel mann und unter welchen Umständen dieser nüzliche Saum bei uns heimisch geworden; seit Jahrhunderten — dies kann man als wahrscheinlich annehmen — muß er es gewes sen seyn.

Die Fortpflanzungskraft dieses gesegneten Baums jeigt sich bei uns in solchem Grade, daß man ihn nicht selten sogar in hohen Gegenden und Maiensässen fruchtstragend antrifft; ohne Zweifel haben ihn vorzüglich die Vögel dahin verpstanzt, welche nicht selten die Verbreister nüzlicher Gewächse sind.

Daß warme und zahme Gegenden den Kirschbaum *) noch mehr begünstigen, ist durch Erfahrung bewiesen. Ich glaube auch annehmen zu können, daß etwa die Hälfte von unsren bewohnten Landesgegenden, — ich

Der Kirschbaum, (Prunus cerasus, L.) stammt wirklich auß einem warmen kand her, führt in den meisten europ. Sprachen einen sehr ähnlichen Namen, den er wahrscheinlich von der Pontischen Stadt Cerasus in Usien bekommen, und ihn uns verändert im kateinischen behalten hat, weil ihn die Römer nach Italien verpflanzt, und vermuthelich auch in Rhätien verbreitet haben.

Anm. d. Verf.

meine die mildern und mittlern Thåler und Berge, — für die Unpflanzung des Kirschbaums geeignet wäre, wenn verständige Einwohner sich Mühe geben wollten, ihn zu kultiviren.

Offenbar ist der Rirschbaum in Bunden noch lange nicht so allgemein angepflanzt, als er es senn könnte, und es in landwirthschaftlicher Hinsicht senn sollte. Ich fand auf meinen kleinen Reisen in vielen Gegenden nur wenige Kirschbäume, wo sie doch durch Lage, Boden und andere Umstände begünstigt und befördert würden, wie in Schams, in einigen Orten im Domleschg, im innern Prätigäu. Eben so offenbar ist es, daß die meizsen Kirschbäume, die man antrifft, entweder gar nicht gepflanzt, oder ohne eigentlichen Plan versezt worden sind. Nur da und dort bemerkt man mit Vergnügen, daß einige Freunde der Obstäultur nach Grundsägen verzsfahren, welches sowohl dem Baum als dem Eigenthüsmer zum Vortheil gereicht.

Häusig hört man die Alage, die durch betrübte Spuren nur allzu sehr bestärkt wird: daß Airschbäume so erstaunlich abgenommen haben; daß vordem gerade da, die schönsten besten Airschen in Menge gewachsen, wo sie jezt äusserst selten geworden; wo nur noch verz dorrete Stämme, oder abgehauene Stöfe an ihr ehmaz liges Dasenn erinnern.

Nicht weniger oft und laut vernimmt man eine andre Rlage: "Die jezigen Jahrgänge sind nicht mehr, was sie ehedem in Bünden waren, das Klima ist in allen Jahrszeiten so rauh, der Frühling so spät und voll schädlicher Nachtfrösse, das die Anpflanzung vieler Fruchtbäume, so wie besonders die des Kirschbaums, dadurch erschwert und gefährdet wird."

Die spåten Frühlinge würden mich meinerseits wes niger erschreken, als wenn sie allzufrüh anfangen, und Fruchtbäume stark treiben, so lange noch viel Schnee auf den Bergen in der Nähe liegt; ich behaupte viels mehr, daß in Bünden im Ganzen betrachtet, späte Jahrz gänge sicherer, fruchtbarer und also besser als allzu frühe sind. *)

Ob übrigens die Natur bei uns immer mehr vers wildere, wage ich weder zu behaupten noch zu läugnen; sondern halte dies für eine Frage die blos durch Beobs achtungen beantwortet werden kann.

Sehe ich auf Bienenzucht, z. B. und auf einige andere Erscheinungen im Thier: und Pflanzenreich, so wäre ich allerdings eher für die Verwilderung; was aber insbesondere den Kirschbaum betrifft, haben mich eigene gelingende Versuche überzeugt, daß die noch imz mer kraftvolle Natur den pflanzenden Eigenthümer mit dem besten Erfolg belohnt.

Freilich hat der kalte Winter von 1788 viele hunz dert Kirschbäume beschädigt, eben so viele getödtet; aber es gab in ältern Zeiten gleichfalls sehr kalte Winter, und man muß es nicht blos den rauhen Jahrgängen, sondern vielmehr der Trägheit zuschreiz ben, wenn jezt so viele Wiesen und Allmeinen einsam und öde da stehen, wo vordem Vergnügen und Ruzen aus Kirschbäumen gezogen wurde.

Was ich noch weiter zu sagen habe, beschränkt sich auf folgende z wesentliche Stüfe:

Dank sen der Borsehung, daß die Bäume nicht im Jänner blühen, wie im J. 1186. Gulers Chron. 134. D. Verf.

- 1. Die Erziehung und Berpflanzung des Rirschbaums;
- II. Seine Benuzung, und die vielen Vortheile, die er gewährt;
- III. Die Hauptgefahren und Nachtheile, denen er ausgesetzt ist.

Ĩ.

Die Erziehung und Verpflanzung des Kirschbaums.

Der Kirschbaum wächst zum Theil allerdings von selbst und ohne eigentliche Pflege; allein diese Urt der Fortpflanzung entspricht nicht immer dem, was man sich von diesem Zweig der Landwirthschaft bei gehörisger Pflege und Pflanzung zu versprechen berechtiget ist.

- a) Sich nur selbst fortpflanzende Kirschbäume bleiben in den meisten Gegenden zu sparsam;
- b) Gewöhnlich wachsen sie, weil sie leicht auf eis nen schlechten Standpunkt gerathen, allzu langs sam; und
- c) Ronnen sie durch eine selbst genommene Stelb lung, dem Eigenthümer Unbequemlichkeiten vers ursachen, und zur Ablesung der Kirschen sehr gefährlich stehen. Dies ist der Fall, wenn sie im diken Gestäude, oder auf schwindlichten Abhängen stehen.

Ich glaube daher, jeder verständige Dekonom wird einsehen, daß der Kirschbaum gezogen und gehörig nach einem sichern Plan gepflanzt werden muß, wenn man sich einträgliche Erndten von ihm versprechen will.

Bu diesem Ende bemerke man als hauptpunkte:

- 1) Die Sammlung ober Erziehung guter Sezlinge;
- 2) Die Zeit und Art ihrer Berpflanzung; und
- 3) Ihre beste weitere Behandlung und Pflege.

A. Sammlung ober Erziehung guter Sezlinge zu schönen dauerhaften Rirschbaumen.

Dazu giebt es zwei Wege.

Der erfte ist: Sammlung schon vorhandener Kirsche baumchen; man sucht nämlich — am besten spät im Herbst — im Gebüsche, auf Allmeinden zc. Wildlinge oder von selbst gewachsene junge Kirschbaumchen auf, grabt sie mit der möglichsten Schonung ihrer Würzels chen aus, schneidet tief treibende, überstüffige Aleste weg, und sezt sie sogleich auf ihren Standort in Alie sen, Baumgarten ic. oder man bringt sie nach den Garten, besonders wenn sie noch jung und schwach sind, und läßt sie dort 2 bis 3 Jahre, bis zu ihrer endlichen Versezung, stehen. Auf diese leztere Art köns nen solche Wildlinge im Garten, gute Baume werden; werden sie aber sogleich ins Freie gepflanzt, so wach: sen sie gewöhnlich langsam, bekommen keine schone Krone, krankeln leicht, tragen weder reichlich noch lange, und erwachsen nicht leicht zu großen, dauerhaften Baumen; hingegen haben sie wegen ihrer gewöhnlich rauhen Stammrinde den Vortheil, daß sie nicht leicht von Ziegen henagt und beschädigt werden.

Der zweite Weg, sich schöne, gute Sezlinge zu verschaffen, ist unstreitig noch sicherer und vortheilhafzter; man erzieht sie nämlich im Garten aus guten Steinkernen auf folgende doppelte Art:

Entweder man sammelt gelegentlich im Sommer, wenn die Kirschen reif, NB. recht reif sind, so wie man ihr Fleisch ißt, die Steine, legt sie an einen temperirten Ort, dis man einen beliedigen Vorrath hat, bereitet ihnen dann — lieber nicht zu früh — einen

wohlgedüngten, gut gefäuberten, sonnenreichen Plaz im Garten, säet sie, oder streut sie darauf hin, belegt und bedekt sie mit gesiebter guter Gartenerde, 2 Zou tief, und ebnet das Bett mit einem leichten Nechen vorsichtig.

Dieß Verfahren wäre ganz gut und leicht anwends bar, wenn nicht im Herbst, Winter und noch im Frühz ling, die Mäuse so vielen Schaden anrichteten; das beste Mittel dagegen ist, diese ungebetenen Gäste mit Razen und Fallen abzuhalten, oder die Pläze mit Reks holders (Wachholder) Zweigen dichte zu belegen. *)

Ober man bedient sich folgender Methode, um Sezlinge aus Kernen zu erziehen, und auch den Nache stellungen der Mäuse mehr zu entgehen:

Man ballt im Spåtsommer oder Herbst die auf schon angegebene Weise gesammelten Steine in große Leim; oder Thonkugeln, gråbt sie mehr als Schuh tief im Sarten in die Erde, bemerkt ihren Plaz mit einem Pfahl, tritt die Erde fest zu, gråbt sie im Frühjahr wieder hervor, und steft die Steine in ein zubereitetes Vett in gehöriger Entsernung, das ist, etwa einen Schuh ins Gevierte von einander, und läst sie so wachsen, bis zur Versezung ins Freie.

Da nicht alle Kirschen gleich gut, groß, saftig und nuzbar sind, so thut man wohl, wenn man bei Sammlung der Steine auf die besten Sorten Rüssicht nimmt, und rothe und schwarze, süsse und saure, ber sonders steft.

Wollte man einige Stamme, etwa für seine Baums

^{*)} Einige legen die Kirschensteine in eine bittere Brühe. D. Verf.

gårten, kunstlich veredeln, so mußte dies noch im Garzten, ein oder zwei Jahre vor ihrer Versezung, durch Zweien und Pfropfen geschehen, so bald ihr Stamm die Dike eines Fingers erreicht hat. Für den großen Kirschwachs ist das Zweien eigentlich nicht gerade nöcthig, kann aber doch nüzlich senn. — Uebrigens muß man schon in dieser Periode die Stämme hoch ziehen, Nebenäste und Triebe abreiben oder wegschneiden, um ihnen eine schöne Krone zu bilden, und den Dieben das Steigen zu erschweren.

So viel von Sammlung ober Erziehung der Seze linge.

B. Zeit und Art ihrer Verpflanzung.

Haben die jungen Baume einen Manns hohen Stam, und einen Zoll im Durchschnitte, so können sie ohne Besorgniß, am sichersten im Herbst, wenn die Blätter welk sind und von selbst herabfallen, und also der Saktrieb aufgehört hat, auf das Feld versett werden. Man muß sie vorsichtig, um ihre feinen Saugwurzeln zu schonen, ausgraben, und sie nicht lange an der Sonne, oder in austroknender Luft liegen lassen. Auf dem Plaz, wo man sie sezt, öffnet man eine kleine Grube, die etwan einen Schuh tief, und zwei weit, doch nach Größe der Wurzeln, senn kann; Steine und fremde Wurzeln mässen sorgkältig heraus genommen werden; der Stamm wird mit seiner Wurzel in die bez sie, gerade Richtung und Stellung gesezt, und gehörig mit Erde bedekt und vorsichtig angetreten.

Am schiklichsten und vortheilhaftesten pflanzt man seine Kirschbäume in langen Reihen, an Landstraßen, an die Gränzen seiner Wiesen, am besten an Wasser;

gråben, aber ja nicht in Aleker, auch nicht an ihre Gränzen; sie verbreiten nachtheiligen Schatten, und die Fruchtsammlung mit Leitern schadet den Gewächsen.

Es ist erforderlich, daß man sie 12—20 Schritte von einander pflanzt; sie geniessen dann besser den Sonnenschein, ihre Früchte werden früstiger, können bequemer gesammelt werden, und schaden so dem Heu und Emd weniger. Dabei sind sie doch nahe genug beisammen, um die Kirschenerndte und ihre Hut zu erleichtern, und das gefallene Laub im Herbst zu bez nuzen.

C. Ihre Behandlung und Wartung nach ers folgter Versezung.

Hierüber nur ein paar Worte, denn kein Baum erfordert hierinn so wenig, als der Kirschbaum.

Gegen die übermäßige Trökne ist gut, wenn sie nicht ohnedem an Wassergräben stehen, das man die jungen Bäume im ersten und allenfalls zweiten Jahr nach ihrer Verpflanzung, dann und wann begießt; es kann mit Wasser, oder mit schwacher Gälle geschehen.

Gegen den Winterfrost deke man sie im spåten Herbst mit Laub, oder noch besser mit Dung, rings um ihren Stamm, wodurch man sie zugleich nährt und mästet.

Durre und entstellende, oder unnüf saugende, übers flüssige Aeste, mussen im Herbst oder Frühling mit einem scharfen Beil weggeschnitten werden.

Erschöpfende Gloriats (Gummi) Flusse, und Frosts spälte mussen verleimt und verbunden werden. Zarte Stämme können gegen Winterstrenge und Gefahren von Ziegen benagt und verderbt zu werden, theils mit Stroh, theils mit alten Tüchern umwunden werden.

Die vortheilhafte Benuzung des Kirschbaums.

Am Kirschbaum ist in irgend einer Rüksicht beinahe alles nüzlich und brauchbar. Seine Blüthe, seine Früchte, sein Laub, sein Stamm, alles empsiehlt ihn zur Anspflanzung.

Für manche Derter wird er schon durch seinen dicht ten Schatten eine erquikende Zierde; er ist auf Allmeiz nen und Weidgängen Schuz für Vieh und Weide.

Auch saugt er die Erde weniger aus, als der Nußbaum, und Trauftropfen von seinen Blättern schas den den Grasarten gar nichts.

Seine herrliche Bluthe ist ein gesunder Luftbalfam, und für die Bienen eine ergiebige Ausbeute, in einer Jahrszeit, in welcher Feld, und Gartenblüthen noch rar sind.

Für gute, frühe Schwärme versprechen sich achtz same Bienenwirthe von vieler Kirschbaumblüthe mit Recht etwas.

So wie seine Bluthe der Schmuk des auflebenden Frühlings ist, so sind seine welk werdenden Blatter die bunteste Zierde des Herbstes, und geben, gut einz gesammelt und gehörig aufbehalten, ein angenehmes, nahrendes Futter für mehrere Vieharten.

Das vorzüglichste am Kirschbaum sind seine Früchte, die grün und gedörrt manchfaltig benuzt werden können.

Bekanntlich sind gute, reise, frische Kirschen, roh und gekocht, in der heissen Jahrszeit ein köstliches Geschenk der Vorsehung, und, besonders rothe, sastz reiche, eine sehr gesunde Erquikung und Rühlung des erhizten Geblüts; auch reichlich, aber nicht übermäßig, und ohne die Steine genossen, ein wichtiges Präsers vativ gegen viele Krankheiten, und man hat mehrmals beobachtet, daß in einem Jahrgang, wo Kirschen gut und in Menge wachsen, — denn nicht immer, wie mehrere andere Früchte, sind sie gleich schmakhaft und gut, — viele Krankheiten gar nicht grassieren, und manche Uebel und Zufälle nicht verspürt werden.

Die gedörrte Frucht kann gut und leicht aufbehalz ten, mit vielem Vortheil weit und breit versendet, oder mit Nuzen in der Haushaltung, als gesunde Nahrung genossen werden.

Daß frische Kirschen eine gute, schone, haltbare Latwerge geben, ist nicht unbekannt.

Grün und gedörrt geben sie einen sehr angenehe men, kostbaren, stür Medizin und Haushaltung wiche tigen Brantwein, — Rirschenwasser, Rirschgeist, woraus beträchtliche Summen gezogen werden könnten, wenn dieser nüzliche Baum häusig gepflanzt, und auch hierinn mit Kenntniß benuzt würde; besonders müßten hiezu saftreiche Kirschenarten gezogen werden, weil sie, wie leicht zu begreisen, weit ergiebiger sind. *)

Man würde über den großen Werth und Erfrag der Kirschen vielleicht erstaunen, wenn es guten Lands wirthen beliebte, genaue Berechnungen und Angaben, besonders aus ältern Zeiten, dem Publikum mitzutheilen.

Unter die Vortheile des Kirschbaums zählt man billig auch folgende Umstände:

^{*)} Versam, Karara, Valendas, Kastris und andere Oerter, ziehen in manchen Jahren aus ihren Kirsschen, und ihrer löblichen Benuzung, immer noch ein Beträchtliches. Unmerk. d. V.

Er wachst schnell, weit schneller als der Birns Apfel und Nußbaum, und trägt auch viel früher; nach 10 - 16 Jahren kann er schon betrachtliche Fruchte bringen.

Er nimmt mit jedem, auch trokenem Boden vor: lieb; gedeiht in Halden, auf durren Bordern (Rans dern), in jeder Allmeine, und selbst im Gestäude; freilich am besten in naturlichetrokenem Grund, der eis

ner guten Bofferung fabig ift.

Er bedarf keiner kunstlichen Pfropfung und Des schneidung; und jeder thatige Landmann kann ihn, auf die oben gezeigte Weise, ganz gelegentlich und ohne Unkoften, oder etwas in seinem Beruf zu verfaumen, selbst erziehen und verpflanzen, und so nach wenig Jah: ren noch selbst die Früchte seines Fleisses geniessen. — Und welche schone Unterhaltung würde ein Vater seinem Sohne damit verschaffen, wenn er ihn anleitete, mit dieser Arbeit seine Nebenstunden so nüzlich auszufüllen?

Auch sind die Kirschen dem nachtlichen Diebstahl weniger ausgesezt, als manche andere grössere Baums fruchte, z. B. Aepfel, Birnen, und Zwetschgen, selbst die Taghut währt nur 2—3 Wochen; auch können Kirschbaume so hochstammig gezogen werden, daß es wenigstens schwer und nicht jedem möglich ift, ohne Leiter hinaufzusteigen; und mit Prügeln herabgeworfen werden die Kirschen nicht bald; ich weiß hierüber keine Mage.

Auf den oben angewiesenen Plazen schadet er dem Grasmuchs und der Heuderrung nicht fark.

Er kann auch viele Jahre dauern, wenn schon sein Alter von einigen andern Fruchtbaumen übertroffen wird.

Sein Stamm ist dem Tischler, Schreiner, Dres ber ic. schäzbar, und seine Ueberreste geben brauchbare Feurung.

Moch rede ich endlich

III.

Von den vornehmsten Beschädigungen und dem Zauptgefahren, welchen der Kirschbaum und seine Frucht ausgesest sind, um einige Vorschläge zus gleich zu thun, sie zu verhüten, oder zu vermindern.

Sie sind: Kälte, Frost, Maikafer, Diebstahl, Semeinweibe.

Heftige Ralte schadet alten und jungen Kirsche bäumen; die alten bersten in strengen Wintern. — Man muß sie im frühen Frühling mit gutem Thon verlehz men und verbinden, um so ihre Heilung zu befördern-

Junge, zarte Kirschbäume muß man mit Stroh; bändern, oder alten Tüchern einmachen, und ihre Wurz zeln mit Laub und Dung im Herbst bedefen.

Der Frühlingsfrost schadet der zarten Bküthe, und also der Frucht. Es scheint gewiß zu senn, daß in der nämlichen Segend eine Lage mehr als die andere dieser Sesahr aussezt. Würden beobachtende Dekonozmen ihre gemachten Bemerkungen hierüber mittheilen, so würden sie sich damit verdient machen. — Btelleicht könnte auch, wie beim Weinstof und Türkenbau, die Beräucherung bei den Kirschbäumen, wenn sie sich in der Nähe beisammen besinden, mit gutem Erfolg ans gewendet werden.

Ein verwüstender Feind der Kirschen sind vorzüglich die Maikäfer. Sie schaden schon als Ingerlinge (Inger) für viele tausend Gulden dem Heuwachs; und bei ihe

rem Ausflug, durch unersättlichen Fraß, der zarten Bluthe der Kirsche; mithin auch der Frucht. *)

Das sicherste, wirksamste Mittel, nicht sie auf einmal zu vertilgen, dies ist unmöglich, sondern sie nach und nach zu vermindern, ist das alle Jahre, so bald sie sich zeigen, fortgesezte Lesen und Sammeln derselben, wozu jeder Landwirth so viel Verpflichtung hat, was nie zu viele Zeit raubt, und wozu man 1804. ein lobenswerthes Beispiel gegeben hat, das in allen Gegenden entschlossene Nachahmung verdient.

Wenn die Kirschen des Nachts, wie bemerkt, dem Diebstahl weniger ausgesest sind, so leiden sie desto mehr bei Tage davon; hiedurch werden viele Eigenthus mer von der Anpflanzung dieses nüglichen Baums abs geschrekt, besonders in Gegenden, wo sie ohnedem etwas seltener sind. Ich möchte — so ruft mancher beschäs digte Eigenthümer aus — ich möchte nur keine Kirscho bäume mehr pflanzen, und mich weiter darüber ärgern!— So viele schone Baume zog ich, - freute mich ihres gedeihlichen Wachsthums, ihrer Bluthe, ihrer Früchte, und nun stürmten freche, schadenfrohe, diebische Fremde, und selbst, was mich noch mehr krankt, Nachbaren, über meine hoffnungsvollen Pflanzungen her, zerbras chen die schönsten Meste, verwüsteten die besten Baume, raubten die halbreifen Früchte am hellen Tage, schlus gen meine hutenden, rufenden Rinder, schmabten

^{*)} Auch die Wurzeln der Bäume werden durch die Engeringe beschädigt. Ein im Herbst gepflanzter Baumgarten stand Frühling und Sommer schön, aber im Herbst verdarben die Bäume. Engeringe hatten die Rinde der Wurzeln und des Stammes abgefressen. Gemeinnüz. Nachr. 1804. Nro. 140.

mich obendrein, und entrusteten mich dadurch dermaßen, daß ich meine Bäume lieber umhauen und ausgraben, als neue pflanzen und pflegen will!

Nur zu wahr! welche Feld Polizei in Bunden! welche Sicherheit für die Früchte seiner besten Anstrens gungen, und seines lobenswerthen landwirthschaftlichen Fleisses!

Bis man bessere Feldhut, mehr Sicherung seiner Baumfrüchte einführt, und mit strengen Strasen dars über wacht und hält, muß man nicht erwarten, daß der bündnerische Landmann sich der Pflanzung der Saums früchte gehörig wiedmen wird. — Wie mancher pflanzt gerade darum kein Obst, weil man es ihm stiehlt, die Bäume zerreißt, und seine gerechten Klagen selten erhört, und ertappte Diebe nicht nach Verdienen strast, und besonders die freche Jugend nicht genug in Schranz ken hält! —

Möchten doch Kantonsbehörden zwekmäßig scharfe Verordnungen hierüber bekannt machen, und alle Obs rigkeiten und Gemeindsvorsteher deren Uebertretungen ohne Nachsicht ahnden!

Es ware vielleicht ein wichtiger Fortschritt in Postigei und Dekonomie, wenn jede Gemeinde in Obstgest genden alle ihre Gemeindsgenossen anhielte, unter Verstust ihres Heimathrechts, oder mit drohender Belästis gung doppelter Gemeindsbeschwerden, innerhalb einiger Jahre Kirschbäume auf Gütern oder Allmeinden anzus pflanzen, so würde diese Frucht allgemeiner und Diebsstahl seltener werden.

So nachtheilig gemeinschaftliche Hut und Weidrechte für die Landwirthschaft und Oekonomie sind, und so wenig man hossen darf, daß man sie abstellen, oden

doch beschränken werde, so gewiß ist es, daß dadurch der Baumzucht überhaupt, und besonders den jungen Kirschbäumen, sehr vielfacher Schaden zugefügt wird.

Das Hornvieh reibt sich auf der Weide an ihren schwachen unbevestigten Stämmchen, bricht sie entzwei, und frist nicht selten ihre schönsten zarten Kronen ab. Sie mit Pfählen versehen, sie mit Vornen einslechten, schüzt sie nicht immer.

Die freigehenden Ziegen (Gais) benagen gerade die zartesten Stämmchen der Kirschbäumchen, und töds tend ist ihr scharfer Zahn, wenn sie nicht gleich verz bunden werden, was selbst nicht immer hilft, wenn sie um und um benagt worden sind.

Nach allem schliesse ich mit einem Saz, von dessen Wahrheit ich tief überzeugt bin:

30 Bunden kann sich helfen, wenn es will; aber 30 es muß wollen, ernstlich, mit vereinten Rräften, 30 mit weiser Benuzung der vorhandenen Mittel, 30 oder noch zu entdekenden Quellen."

Freuen wird es mich, wenn dieser Versuch etwas zur Erziehlung dieses Zwekes, und zur Erwekung des weitern Nachdenkens über einen so wichtigen Gegens stand beitragen sollte!

Nachtrag.

Nach Christs Handbuch über die Obstbaumzucht, zie Ausg. Frankf. 1802. S. 672, nimmt der Kirsche baum mit geringem Land vorlieb, und liebt hauptsäche lich trokenes Erdreich. In nassem thut er nicht gut. Am gedeihlichsten wächst er in mergelartigem Boden,

oder in guter Gewächserbe, wenn auch beren Tiefe Leim hat. Der Viehdunger ist ihm schädlich und ver: ursacht Harzfluß und Brand. Die sauren Kirschbaume wachsen nicht so hoch, als die suffen; bei regenvollen Frühjahren bekommen die Kirschen fürzere Stiele als fonst gewöhnlich. Bur Fortpflanzung kann man Stamms chen nehmen, die wild im Walde gewachsen sind, nur wähle man keine Wurzelausläufer, sondern aus Kernen entstandene. Saure und suffauerliche Arten konnen zuweilen auf fusse Sorten okulirt werden, doch schlagen einige nur auf sauern an, oder sind - auf fusse okus tirt - weniger fruchtbar. Guffe fommen felten auf fauren Stammchen gut fort. Die Rennzeichen ber faut ren Stamme find: nicht hangende, sondern mehr ober weniger aufrecht stehende, sehr dunkelgrune Blatter, welche viel glanzender, und regelmäßiger ausgezakt find, ols die der suffen Gorten. Die leztern haben bangende, hellgrune, nicht fo gfatte, fondern faltige, große, dunne und fehr ftark ausgezatte Blatter. Saure Wildlinge haben oft dunkelgraue Stamme, fuffe Wilds linge weißgraue Stamme und ftarkere Zweige.

Das Okuliren und Ropukiren ist für den Kirsch; baum die beste Veredlungsart, und weil der Saft im Frühling bei diesen Väumen zeitig eintritt, und sodann die Frühlingsfröste desto nachtheiliger sind, so ist das Okuliren aufs treibende Aug um Johannis, sicherer, als das aufs schlafende Aug. Am zuträglichsten aber ist dem Rirschbaum das späte Ropuliren sim Oktober dis Januar, denn dabei geht kein Auge durch Frost zu Grund. Sodann ist auch das Okuliren in die Aeste sehre bequem und gut. Man läst den Rirschwildling mit einem geraden schönen Stamm erwachsen, und bez

äugelt um Johannis 2, 3 oder 4 Aeste. Ergreift man ungefähr beim Okuliren oder sonstigen Veredeln der Rirschen, Augen, welche Blüthaugen sind, so muß man den Blüthenknopf, ehe er zum Ausblühen kommt, abzwiken, so treibt er doch meistens recht gut fort, und macht ein schönes Reis; läßt man es aber verblüzhen, so wird nicht nur die Frucht schlecht und elend, und fällt gewöhnlich unreif ab, sondern es kommt auch nicht leicht ein Holzreis nach, wie bei dem Kernobst.

Was die Versezung der jungen Kirschbäume betrifft, so ist ihnen wegen ihres frühen Triebs, die Herbstverzpflanzung am angemessensten; jedoch schlagen sie auch gut an, wenn sie im Frühjahre versezt, und gehörig behandelt werden; die Frühlingsverpflanzung verliert auch bei einem etwa erfolgenden trosnen Sommer alle schädlichen Folgen, wenn man sich der Einschlämmung bedient. In der Baumschule sezt man die Wildlinge in Reihen, welche 2 ½ Fuß von einander entfernt sind, und zwar so, daß die Stämme in jeder Reihe nicht näher als 2 Fuß bei einander stehen. Im Obstgarten hingegen, gehört den Sauerkirschenbäumen 20 Fuß Abstand von einander, und den Süßkirschenbäumen 35 Fuß.

Nach den Beobachtungen eines unserer steissigsten Liebhaber der Baumzucht, dient den Kirschbäumen das Begiessen während der Blüthe sehr wohl, muß aber alsdann alle Jahr geschehen. So bald der Schnee weggeht ist die Zeit, wo diese Bäume gezweigt werden können, dabei hat man sich in Ucht zu nehmen, daß die Ninde beim Spalten nicht in Jähne reißt, ein Uebel, dem sie sehr unterworfen ist, und der das Verwachsen erschwert. Beim Versezen läßt sich die Sounenseite

leicht erkennen, durch die Knospen, welche an dieser Seite des Baums weit diker sind. Past. Henne in seiner Unweisung, eine Baumschule anzulegen, rathet vorzüglich den Gebrauch wilder Stämmchen von süsssen Kernen gezogenen leicht von den Nachtfrösten während der ersten Jahre ihres Wachsthums getödtet werden. Ist das Frühjahr hinz gegen so gelind, daß sie unbeschädigt bleiben, so sind freilich leztere vorzüglicher als die wilden. Man kann sie nämlich schon im ersten Herbst verpflanzen, wo sie gewöhnlich die Dike eines Fingers haben.

Sie werden in der größern Baumschule eben so, wie die Aepfele und Kirn: Stämme gepflanzt, eine Reihe von der andern dritthalb Fuß, und ein Stammt von dem andern ein bis anderthalb Fuß. Nachdem sie in der großen Baumschule zwei Jahre gestanden, und überhaupt drei Jahr alt sind, können sie gepfropft werden, wenn sie nicht schon den dritten Sommer ofwillt sind.

Beim Versezen der jährigen Stämmchen aus der Saamenbaumschule in die große Baumschule, kann man in der Saamenbaumschule allemal einen guten Fuß von einander ein Stämmchen stehen lassen, welche man den folgenden Sommer schon okuliren kann. Es ist nicht damit, wie mit den Birnstämmen, die man wegen der Pfahlwurzel außheben und verpflanzen muß; denn die Rieschstämme haben keine solche Pfahlwurzel. Sicherer ist es noch, wenn man sich zugleich eine Baumschule von wilden Stämmen anlegt. Oder man sucht von sein men Nachbaren die Sprößlinge von sauren Kirschen zu bekommen, welche häusig bei der Wurzel alter Bäume auszuschlagen pstegen, und die sie ohnedem wegwerken.

Diese werden nun z. E. diesen Herbst in der großen Baumschule gepflanzt, nicht tieser als sie gestanden. Das solgende Jahr läßt man sie fortwachsen, und hält sie vom Unkraut rein, so kann man die, so stark getrieben, im Frühjahr 1807, oder gewiß im folgenden Jahr pfropfen, wenn man sie nicht schon im Julius 1807 hat okuliren wollen.

Bei Sammlung der Kirschsteine zum Sen ist gut, eine jede Sorte für sich aufzuheben, und hernach in besondere Reihen zu legen, so weiß man hernach beim Versezen in die große Baumschule, welche Stämme von sauren, und welche von süssen sind, um sich hiernächst im Pfropfen darnach zu richten; denn bei einigen Stämmen kann man an der Rinde nicht gut erkennen, zu welcher Sattung sie gehören.

Insonderheit ist es gut, daß man die Rirschsteine von den weissen spanischen Bigarreau (weisse Herztirsche) auf ein Beet allein legt, und die davon aufgewachsenen Stämme hernach ungepfropft verpflanzt. Sie wachsen geschwind und tragen bald. Ihre Früchte sind zwar etwas kleiner, aber eben so schmakhaft und häusiger.

Aus den Kirschsteinen von schwarzen Herzkirschen aber, wachsen gemeiniglich nur Zwieselbeeren oder Holzskirschen, diese mussen gepfropft werden.

Es giebt zweierlei Kirschenarten, nämlich: saure und susse.

Die sauren sind es, welche eigentlich mit dem Rasmen der Kirschen belegt werden. (Prunus Cerasus Lin.)

Die suffen aber heissen Zwieselbeeren, deren Gestalt etwas langlicht, einem Herz etwas ahnlich ist, daher sie Herzkirschen genannt werden. (Prunus Avium L.)